



▣ Jeder Auftrag, den Christian Ahrens im Laufe eines Jahres abarbeitet, wird durch ein Bild im »Jahresbericht« repräsentiert

Erst der Print zeigt, ob das Bild gut ist

Mittlerweile werden die Stimmen lauter, die eine Bildbeurteilung am Monitor nur als Zwischenschritt werten. »The truth is the print« lautet ein Fotografenwort, verbunden mit der Forderung, sich die Beurteilung erst anhand des gedruckten Bildes zu erlauben. Der Kölner Fotograf Christian Ahrens setzt das im beruflichen Alltag konsequent um und erklärt die Hintergründe

In der praktischen Ausübung kommerzieller beruflicher Fotografie spielt das Ausgeben von Bildern auf Papier nahezu keine Rolle mehr. Der in aller Regel digital arbeitende Fotograf belichtet seine Raw-Dateien, arbeitet sie am Rechner aus, erstellt möglicherweise eine Webgalerie für eine erste Ergebnispräsentation und liefert die hochauflösenden Bilddateien via DVD aus. Ende der Geschichte.

Auch mir ist es so ergangen, als ich mir 2003 meine erste digitale Spiegelreflexkamera kaufte

und mich 2006 als Industrie- und Corporate-Fotograf selbstständig machte. Jahrelang hatte ich den Durchbruch der digitalen Bildaufzeichnung herbeigesehnt. Und als es dann soweit war, faszinierte mich der schnelle Workflow, die durchgängig digitale Produktionskette und dass ich die Dunkelkammer endlich gegen einen Hellraum eintauschen konnte.

Doch dabei blieb es nicht lange. Die Sehnsucht nach dem Bild auf Papier kehrte zurück. Mit dem Epson R2400 und jetzt mit dem Epson R3880

habe ich die Möglichkeit dazu – das Farbfachlabor auf dem Schreibtisch. Prints bis A2 drucke ich nun in bester Qualität und auf phantastischen Papieren – doch nicht nur für meine freien und künstlerischen Arbeiten. Ich nutze den Print auch in meiner beruflich motivierten Fotografie.

»The truth is the print«, zitierte häufig ein befreundeter Fotograf. Das stimmt wirklich! Erst auf Papier zeigt eine Fotografie, was sie wert ist, wie wirkungsvoll sie ist, ob sie tatsächlich fünf

Papier zu prüfen. Selbstverständlich bekommt auch die DVD ein »Original Print« als Cover. Und am Ende des Tages wähle ich ein Motiv aus und drucke es für mein »Jahrbuch«, das ich manchmal auch »Rechenschaftsbuch« nenne.

DAS JAHRBUCH ZEIGT, WO MAN STEHT

Die Idee dahinter: Von ausnahmslos jeder kommerziell motivierten Produktion gebe ich mindestens ein Motiv auf Papier aus. Die Prints werden mit Produktionsdatum und Kunden-



Neuerdings nutzt Christian Ahrens ein voluminöseres Papier, deshalb werden die Prints in einer vom Buchbinder gefertigten Kassette archiviert

Sterne verdient hat und auch, ob die Bildbearbeitung die richtige war. Denn hochwertiger Monitor hin, Profilierung her – der Monitor ist ein anderes optisches Ausgabesystem als ein bedrucktes Stück Papier. Durchlicht versus Auflicht. Monitore sind immer ein Stück zu brillant, ein Stück verzeihender, als es das Papier ist. Deshalb drucke ich bei kritischen Motiven und besonders wichtigen Produktionen auch schon mal testweise ein Bild aus, um die Wirkung auf

information versehen und wandern auf einen stetig wachsenden Stapel. Am Ende des Jahres nutze ich die schwerelose Zeit »zwischen den Jahren«, um die Drucke zu ordnen, gegebenenfalls fehlende Bilder zu ergänzen und den Stapel anschließend zum Buchbinder zu tragen. Deswegen Handwerkskunst macht daraus dann ein »richtiges« in Leinen gebundenes Buch, mit geprägtem Titel, Autorennennung und allem Drum und Dran. Das fertige Werk sieht großartig aus, wirkt edel und beeindruckend – und zeigt darüber hinaus unmissverständlich und überdeutlich, wie erfolgreich das abgelaufene Jahr war, wie gut das Verhältnis zwischen Brot-und-Butter-Jobs und herausragenden Produktionen war

und wo der Fotograf inhaltlich, ästhetisch, technisch und gestalterisch steht. Und natürlich auch – was er verbessern könnte und was zu tun noch übrig bleibt.

Essenziell ist dabei, sich nicht selbst zu betrügen, sondern sich an die Regeln zu halten: Keine einzige beruflich motivierte Fotoproduktion darf unter den Tisch fallen. Auch wenn das heißt, dass in diesem Jahr immer noch ein paar Produktaufnahmen im Portfolio sind, obwohl ich mir schon tausend Mal vorgenommen habe, solche Jobs in Zukunft abzulehnen. Wenn das Rechenschaftsbuch seinem Namen Ehre erweisen soll, darf man sich nicht selbst betrügen. Allerdings habe ich mir mit der Möglichkeit, mehrere Prints pro Auftrag in das Buch zu bringen, eine Möglichkeit geschaffen, die einzelnen Aufträge zu gewichten. Wenn ich mich also zugunsten eines Agenturkunden habe breitschlagen lassen, den Geburtstag einer Gastronomiegröße in meiner Stadt zu fotografieren, dann bekommt dieser Job genau einen Print. Wenn wir aber für ein Technologieunternehmen in Deutschland unterwegs waren, um Sprengreinigungen in Kraftwerken zu fotografieren, dann ist mir das auf jeden Fall drei bedruckte Blätter pro Job wert!

TECHNIK

Ein paar Worte zur Technik: Will man ein leinengebundenes Buch in klassischer Bindetechnik, ist man leider auf relativ dünnes Papier angewiesen. Nach eingehender Beratung mit meinem Kölner Buchbinder Heinz Bruno Bösterling habe ich für meine Rechenschaftsberichte das »Epson Matte Papier – Heavyweight« benutzt. Das Papier bietet eine durchaus gute Fotoqualität bei einem gleichzeitig bindungsverträglichen Gewicht von 167 g/m². Und das Papier lässt sich auch problemlos zu richtig dicken Büchern verarbeiten. Gedruckt wird derzeit mit dem Epson R3880 unter Nutzung eines von Fotodesign Winkler erstellten Farbprofils. Die Pa-

piere kaufe ich immer in der Größe Super A3 und lasse sie mir vom Artservice oder vom Buchbinder auf genau die Hälfte zurechtschneiden. Damit komme ich auf das sehr schöne Format 24,15 x 32,9 cm, das mich an das frühere Fotopapierformat 30 x 20 cm erinnert. A4 würde natürlich genauso funktionieren, aber ich bringe es irgendwie nicht übers Herz, Fotos auf A4 zu drucken: In meinen Augen gehört A4 ins Büro und nicht in die Grafikwerkstatt.

DER WUNSCH NACH BESSEREM PAPIER

Auch wenn das alles schön eingespielt ist und gut funktioniert, versuche ich für 2014 etwas Neues: In diesem Jahr möchte ich hochwertigeres Papier für mein Jahrbuch verwenden und habe mich zunächst für das Papier »Brilliant Museum« entschieden. Dieses von Calumet vertriebene Papier ähnelt dem Hahnemühle Pearl, ist aber nicht ganz so teuer und vor allem reinweiß. Die Druckergebnisse sind natürlich wesentlich prägnanter als auf dem matten Epson-Papier, die Farben leuchten mehr, die Kontraste sind stärker, die Durchzeichnung ist besser – alles Eigenschaften, die dem leuchtenden Stil meiner Industriefotografie sehr zugutekommen. Und weil man dieses dicke Papier nicht mehr richtig binden kann, sammle ich sie nun in einer eigens vom Buchbinder angefertigten Kassette. Ob das am Ende des Jahres dann auch die finale Präsentationsform sein wird? Ich schätze schon. Oder hat ein Leser eine bessere Idee? Ich freue mich über Anregungen!

Christian Ahrens / www.christianahrens.de



◀ Neuerdings nutzt Christian Ahrens ein voluminöseres Papier, deshalb werden die Prints in einer vom Buchbinder gefertigten Kassette archiviert